Eine weibliche Gletscherleiche aus der Zeit um 1690 aus Graubünden

Autor(en): **Reitmaier, Thomas / Camichel, Manuela / Frater, Nakita**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Graubünden**

Band (Jahr): **2 (2015)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-869732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine weibliche Gletscherleiche aus der Zeit um 1690 aus Graubünden

Thomas Reitmaier, Manuela Camichel, Nakita Frater, Sabrina Meyer, Roger Seiler, Martin Häusler, Frank Rühli, Marquita und Serge Volken

LK 1237, 786 900/167 860, 2680 m ü. M.

Im Sommer 1992 erhielt der Archäologische Dienst Graubünden die Meldung, dass auf der Kesch-Hütte (Gemeinde Bergün/Bravuogn, 2625 m ü. M.) mehrere seit 1988 aus dem nahen Porchabella-Gletscher (Vadret da Porchabella) ausgeschmolzene Objekte aufbewahrt werden. Offenbar war man durch den im Herbst 1991 entdeckten, jungsteinzeitlichen Fund des Südtiroler Eismannes für die mögliche Bedeutung derartiger Funde sensibilisiert worden. Bereits vier Jahre zuvor, am 1.9.1988, waren vom selben Gebiet am damaligen Gletscherrand in rund 2680 m Höhe durch die Kantonspolizei von einem einheimischen Wanderer beobachtete Gegenstände geborgen worden mit der protokollierten Bemerkung, *«dass es sich um sehr alte sterbliche Ueberresten eines männlichen Menschens handelt* [sic!]*»*. Bei der erneuten Sichtung all dieser und weiterer Relikte wurde 1992 schnell klar, dass es sich dabei um die sterblichen Überreste der bisher einzigen historischen, weiblichen (!) Gletscherleiche Graubündens handelt **Abb. 1; Abb. 2**. Im Rahmen eines 2013 gestarteten Gletscherarchäologieprojektes im Kanton Graubünden wurde der von Jürg Rageth 1995 bereits umfassend vorgelegte, anthropologisch aber nicht abschliesssend beurteilte Fundkomplex zuletzt noch einmal neu und interdisziplinär untersucht mit dem Ziel einer abschliessenden Publikation. Die wichtigsten Resultate seien nachfolgend vorgestellt.

Die altersbestimmenden Merkmale am erhaltenen Knochenmaterial (Schädel, Wirbelsäule und Brustkorb mit Oberextremitäten und Handknochen sowie Becken und

Abb. 1: Bergün/Bravuogn, Porchabella-Gletscher. Der Fundort im Sommer 1992. Blick gegen Süden.

Unterextremitäten) zeigen, dass die analog zu «Ötzi» in Anlehnung an ihren Fundort «Porchabella» genannte Frau im Alter von 20 bis 25 Jahren am Vadret da Porchabella zu Tode kam **Abb. 3**. Vom Schädel der Frau ist der Gehirnschädel und der Unterkiefer vorhanden, das rechte Schläfenbein und ein Grossteil des Gesichtsschädels fehlen. Eine moderne Rekonstruktion des Gesichtes ist daher nicht möglich. Die erhaltenen Weichteile konnten bislang nicht genauer bestimmt werden (wohl Darm, Haut, Gefässe, Muskeln und Hirngewebe), doch fanden sich im gut erhaltenen, langen und kastanienbraunen Kopfhaar zahlreiche Lauseier bzw. Läuse als Zeichen dieses ehemals in allen Gesellschaftsschichten omnipräsenten Parasitenbefalls. Des Weiteren fallen kariöse Läsionen sowie Zeichen einer generalisierten Parodontitis mit intravitalem Verlust der Schneidezähne im Unterkiefer auf, was für das jugendliche Alter eher ungewöhnlich ist. Hinweise auf Krankheiten oder gar tödliche Verletzungen konnten die anthropologischen Untersuchungen am Skelett nicht feststellen.

Zum Unglückszeitpunkt war die zirka 157 cm grosse Porchabella mit einem rotvioletten, wollenen Justaucorps, der mit einem Wollköper-Stoff gefüttert war, modisch gekleidet. Justaucorps kommen ab zirka 1670 am Hofe Ludwigs XIV. mit der Einführung von einheitlichen Uniformen für die Armee auf. Die bei den Textilfunden vorhandenen Details (Form der Knopflöcher und der Pattentasche) datieren den Justaucorps zwischen 1690–1710 **Abb. 4.** Sie trug einen breitkrempigen Filzhut sowie zwei unpaarige Lederschuhe der Grösse 36 bzw. 37 (im sogenannten Pariser Stich)

Abb. 2: Bergün/Bravuogn, Porchabella-Gletscher. Leichenreste und Textilfragmente am Porchabella-Gletscher im Sommer 1992.

Eine weibliche Gletscherleiche aus der Zeit um 1690 aus Graubünden

Abb. 3: Bergün/Bravuogn, Porchabella-Gletscher. 1988–1992. Erhaltenes Skelettmaterial sowie Haar- und Weichteile der sogenannten Porchabella-Leiche.

in schlechtem Zustand, welche einigermassen präzise in die Zeit um 1685/90 datiert werden. Ein nicht vollständig erhaltenes Reserveschuhpaar ist hier, im Unterschied etwa zum Söldner vom Theodulpass (Meyer 1992), weitgehend auszuschliessen, ebenso die Zugehörigkeit eines Schuhs zu einer zweiten Person. Weitere Bekleidungsstücke konnten aus den zahlreichen, teilweise winzigen Fragmenten unterschiedlicher Wollstoffe nicht genauer rekonstruiert werden. Unbekannt bleibt auch die genaue Funktion der relativ feinmaschigen Netzfragmente aus Wollzwirn (schräges Filet). Neben der bereits publizierten Verwendung als Haarnetz wäre es auch denkbar, dass die in verschiedenen Breiten hergestellten Fragmente Teil eines Tragnetzes oder Gesichtsschleiers gewesen sind. Gesichtsschleier dienten gegen die Kälte/Schneeblindheit, wie dies zeitgenössische Bild- und Schriftquellen illustrieren. So berichtet der Naturforscher Josias Simler im 16. Jahrhundert in seinem Werk «De Alpibus Commentarius»:

«Zu den Beschwerden einer Alpenreise gehört auch die grosse Kälte, die besonders

Abb. 4: Bergün/Bravuogn, Porchabella-Gletscher. 1988–1992. Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchung der Leiche und die archäologischen Funde.

bei Nordwind empfindlich ist. Sie ist Ursache, dass oft ganze Gliedmassen erfrieren; zuweilen nur Nase, Finger, Zehen und Füsse, die erstarren und absterben. Manche erblinden durch fortgesetzte Einwirkung des Schnees auf die Augen. Man gebraucht verschiedenste Mittel, um sich vor diesen Schäden zu bewahren: die Augen werden dadurch geschützt, dass man einen dunklen Gegenstand vorhängt oder durch eine sogenannte Brille; die übrigen Körperteile schützt man durch Pelze und warme Bekleidung. Auch Papier und Pergament sind für die Brust ein vorzüglicher Schutz gegen kalten Wind. ... es kommt nämlich des öftern vor, dass Leute sich während des Anstieges infolge der Anstrengungen erhitzen und die Kälte nicht mehr zu empfinden glauben. Sowie man sich aber um auszuruhen in den Schnee setzt, wird man vom Schlafe übermannt, erfriert schmerzlos und findet den Tod.»

Bemerkenswert scheint, dass die identifizierbaren Bekleidungsstücke der Porchabella eigentlich der damaligen Herrenmode entstammen. Die Frau bediente sich in ihrer gründlichen hochalpinen Ausrüstung also gewisser Bekleidungsstücke aus der männlichen Sphäre, wie dies für Frauen im späten 17. Jahrhundert auch für die eigentlich den Männern vorbehaltenen Domänen Jagen und Reiten nachgewiesen ist. Auf ihrem Weg über den Gletscher hatte die junge Frau zudem mehrere Alltagsgegenstände aus Holz bei sich: eine gedrechselte kleine Schale, einen zugehörigen Löffel, einen zweizeiligen Holz- bzw. Lauskamm sowie einen Rosenkranz, von dem jedoch nur ein Teil der hölzernen Perlen und des Kreuzes erhalten war **Abb. 5**. Für ein derartiges Terrain erwartete Geh- oder Traghilfen (Bergstock, Rückentrage u. ä.) wurden nicht gefunden. Anhand all dieser Objekte kann der Fundkomplex in die Zeit um 1685/1690 datiert werden. Diese zeitliche Einordnung wird durch mehrere C14-Datierungen (frühes 18. bis 20. Jahrhundert) grundsätzlich bestätigt.

Versucht man nun auf Basis der archäologischen und anthropologischen Analysen eine weiterführende Interpretation dieses Ensembles aus dem späten 17. Jahrhundert, stösst man relativ rasch an die Grenzen, ohne in völlige Spekulation abzudriften. Ganz allgemein ist es – durchaus im weltweiten Vergleich – ungewöhnlich, dass wir es im vorliegenden Fall mit einer der sehr seltenen weiblichen Gletscherleichen zu tun haben, gilt der (hoch-)alpine Raum und mehr noch die Gletscherwelt bis ins 20. Jahrhundert gemeinhin als von Männern dominiertes Gebiet. So wurde bislang auch die von Jürg Rageth favorisierte Interpretation der Porchabella als eine durch einen Spaltensturz verunglückte Hirtin (oder Sennerin) aus katholischem (österreichischem, süddeutschem?) Gebiet stammend in der Literatur weitgehend tradiert. Der Anthropologe Bruno Kaufmann äusserte hingegen früh und mehrfach die Vermutung, dass die junge Frau auf dem geplanten Weg von Bergün/Bravuogn ins Engadin (oder in umgekehrter Richtung) den Gebirgspass Porta d`Es-cha gewählt und dabei im Bereich des Porchabella-Gletschers den Tod gefunden hat. Dem archäologischen Fundort der Jahre 1988–1995 am unteren Rand des damals bereits weit zurückgeschmolzenen Gletschers auf zirka 2680 m Höhe nach zu urteilen, ist die Unbekannte vor 300 Jahren tatsächlich mit grosser Wahrscheinlichkeit in der Nähe jener Porta d'Es-cha in rund 3000 m Höhe verunglückt und ins Eis gelangt. Dafür sprechen die vergleichsweise lange postmortale Liegezeit, der damit zusammenhängende 1800 m lange und über 350 Höhenmeter reichende Transport der Leiche im Gletscher sowie die spezifische Fliessdynamik des Eises. Vor allem letztere macht einen ur-

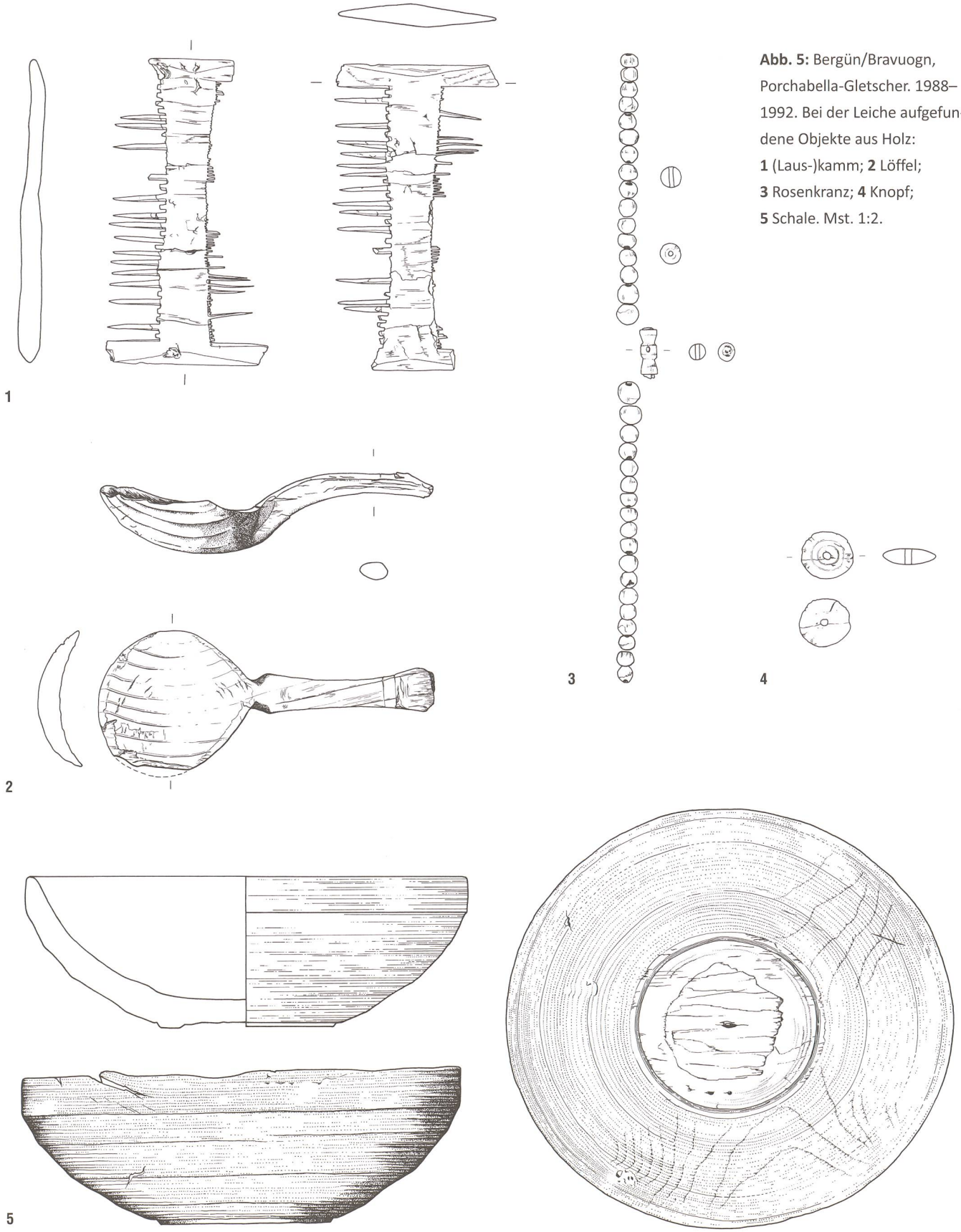

Abb. 5: Bergün/Bravuogn, Porchabella-Gletscher. 1988–1992. Bei der Leiche aufgefundene Objekte aus Holz: **1** (Laus-)kamm; **2** Löffel; **3** Rosenkranz; **4** Knopf; **5** Schale. Mst. 1:2.

sprünglichen Todesort und -zeitpunkt nahe ebenjenem hochalpinen Übergang wahrscheinlich. Wenn auch aus heutiger Sicht dieser beschwerliche Weg über die Porta d`Es-cha nur mehr aus alpinistischer Sicht interessant ist, zeigt ein Blick auf die damalige glaziologische und verkehrsgeographische Situation die strategische Bedeutung dieses Mobilitätskorridors **Abb. 6**. Mit einer – ohne Zweifel auch riskanten – Begehung des Porchabella-Gletschers bzw. des südlich gelegenen Vadret d`Es-cha eröffneten sich mehrere Routen, etwa nach Zuoz/St. Moritz bzw. nach Zuoz/Zernez sowie nach Bergün/Bravuogn, vor allem aber über den nahen Sertig- bzw. den voll ausgebauten Scalettapass mit Saumwegen von und nach Davos (und weiter ins Prättigau). Der auch im Winter offen gehaltene Scalettapass war ab 1727 sogar mit einer Schutzhütte ausgestattet. Die topographische Lage und möglichen Verbindungswege sowie die gut gewählte und umfangreiche Ausrüstung der Porchabella sprechen somit eher für eine planmässige Traverse des vergletscherten Gebietes als Etappe einer ausgedehnteren alpinen Reise. Über die genaue Todesursache geben die sterblichen Überreste indes keine genaue Auskunft **Abb. 7**. Ob sie sich im Schneesturm oder dichten Nebel verirrt hat und am Gletscher erfroren ist? Oder doch eher in eine Gletscherspalte gestürzt ist? Und zu welcher Jahreszeit? Ebenso im Dunkeln bleiben der Hintergrund wie auch das exakte Ziel ihrer Reise und ob sie allein oder in Begleitung unterwegs war. Dadurch fällt auch eine soziale und gesellschaftliche Verortung der jungen Frau bedeutend schwieriger aus. Insgesamt überwiegt auf Basis der erhaltenen Gegenstände ein eher ärmlicher, für diese Zeit wohl alltäglicher Charakter ihrer Ausstattung. Krankheiten wie die Pest, Kriege, konfessionelle Konflikte und Hexenverfolgungen, Hungersnöte und Armut prägten im 17. Jahrhundert grosse Teile Europas und bewirkten sicherlich eine erhöhte Mobilität und Migration auch im Alpenraum. Hinzu kommt, dass die Lebens- und Sterbenszeit der Porchabella – wohl nicht zufällig – in eine der kältesten Phasen der letzten Jahrhunderte fällt. Die nach einem englischen Astronomen als *Maunder-Minimum* bezeichnete Periode verminderter Sonnenfleckenaktivität zwischen 1645 und 1715 verursachte neben äusserst kalten, schneereichen Wintern auch einen raschen und massiven Vorstoss der alpinen Gletscher und erhöhte damit die Wahrscheinlichkeit eines Spaltensturzes. Zeitgenössische Quellen berichten jedenfalls regelhaft von den grossen Gefahren im hochalpinen Gelände und den damaligen Gletschertraversierungen in der Hochzeit der Kleinen Eiszeit. Zahlreiche Täler und Pässe waren nicht oder nur unter ortskundiger Führung passierbar, wie wiederum Josias Simler schildert:

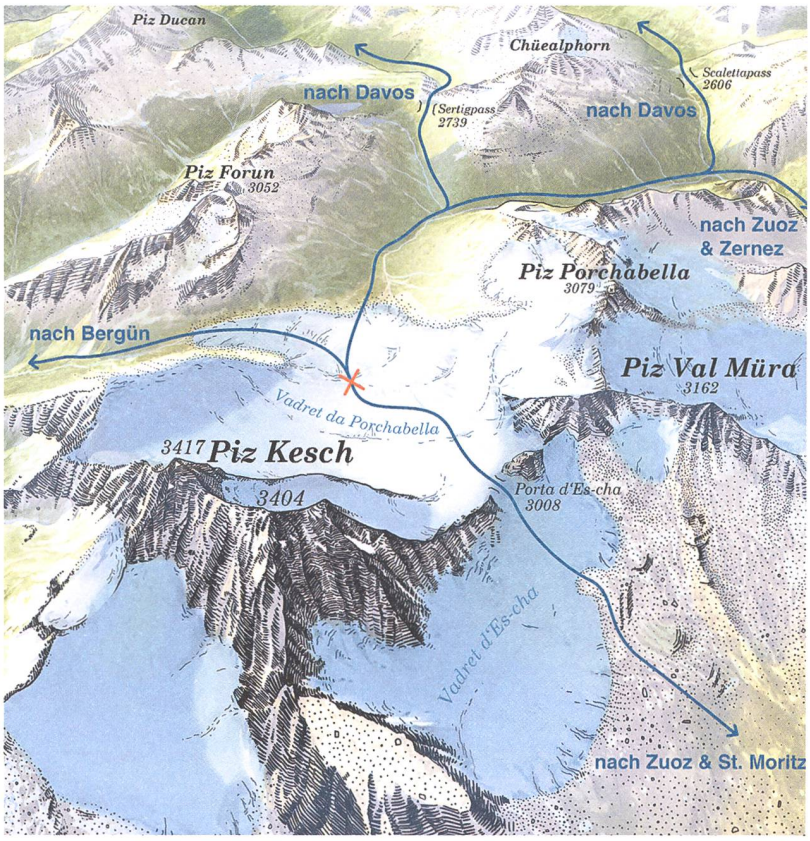

Abb. 6: Bergün/Bravuogn, Porchabella-Gletscher. 1988–1992. Topographische Situation des Fundortes (X) mit den damaligen Pässen und Wegrouten, Gletscherhochstand von 1850.

«Ausserdem hat das alte Eis, das man des öfteren zu überschreiten gezwungen ist, tiefe Spalten, von drei bis vier Fuss Breite, oft von mehr; wer hineinfällt, ist zweifellos verloren. Es kommt auch öfters vor, dass solche Spalten durch den frischgefallenen oder vom Winde angehäuften Schnee verborgen sind; deshalb pflegen die Reisenden, die die Alpen überqueren, Leute, die die gefährlichen Stellen kennen, als Führer zu mieten. Diese legen ein Seil an, an das sie auch einige der ihnen folgenden Reisenden anbinden. Der vorangehende Führer prüft den Weg mit einem langen Stock und sucht behutsam nach den vom Schnee bedeckten Spalten. Wenn er unversehens in eine solche hineinfällt, unterstützen ihn die, mit ihm durch das Seil verbundenen Gefährten und ziehen ihn wieder heraus. Wenn die Spalten nicht vom Schnee verdeckt sind, ist die Gefahr geringer; man kann sie dann mit einem Sprung übersetzen; denn hier gibt es keinerlei Brücken, es sei denn, dass die Leute an derartigen Oertlichkeiten, was aber selten der Fall ist, einen Transport von Tragtieren begleiten und Balken mit sich führen, mittelst derer sie einen Steg für die Tiere herstellen ...»

Nicht alle Unfälle auf dem Gletscher mussten also tödlich enden. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang ein Bericht, den der Bündner Geschichtsschreiber Nicolin Sererhard im 18. Jahrhundert überliefert hat. Zwei Engadiner Jäger steigen auf

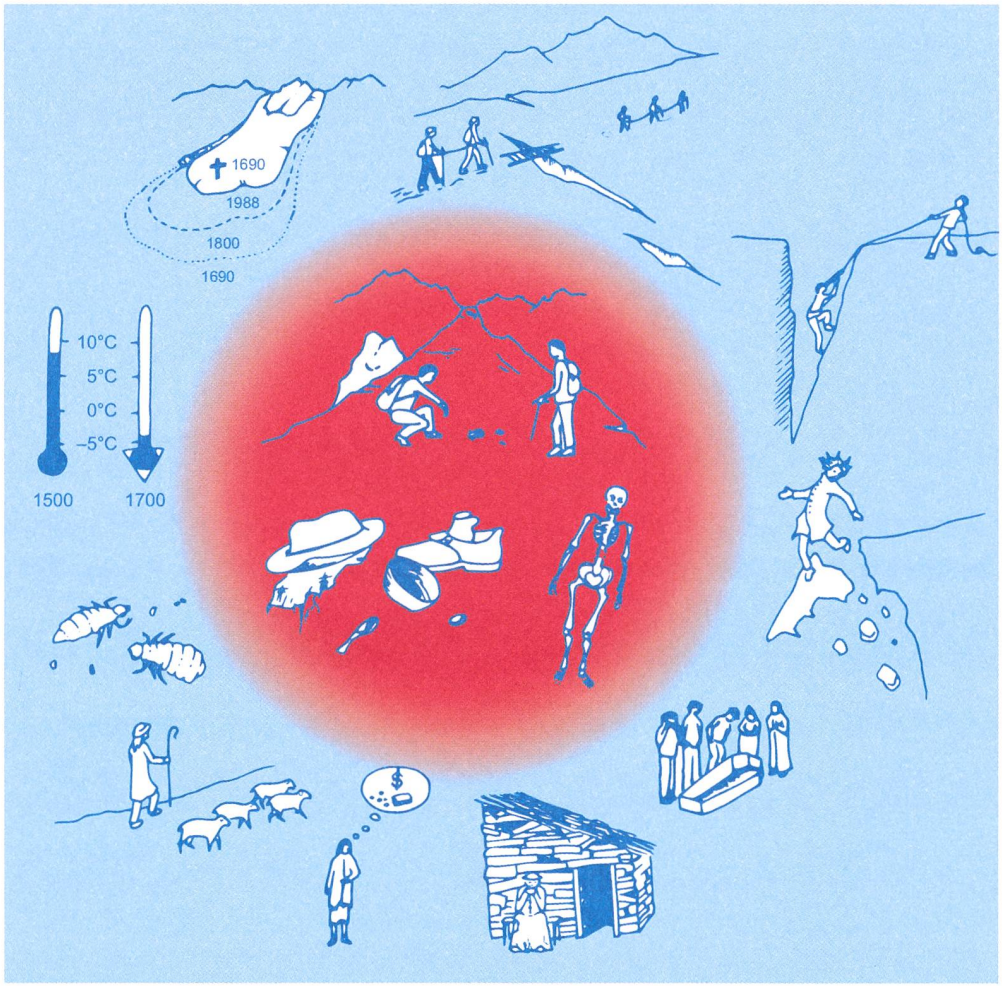

Abb. 7: Bergün/Bravuogn, Porchabella-Gletscher. Unterschiedliche Sphären der Annäherung an den Porchabella-Komplex.

der Jagd im Albula-/Kesch-Gebiet, also sehr nahe der Porchabella-Fundstelle, den Gämsen nach:

«... auf den Abend wollen sie beide in einer Alp-Hütten zusammen kommen, allda zu pernoctieren, was geschiecht? der einte bleibt aus. Morgens geht der Camerad ihn zu suchen, findet seine Tritt auf einem Gletscher, er gehet den vestigiis nach, und findet endlich den Camerad in einer tiefen Gletscher Spälte, in welche er hinab gefallen ware, noch bey Leben, er konte ihm aber keineswegs aufhelfen weil es zu tief ware, doch tröstete er den verzagten Mann so gut er konte, und schäzte ihn zwar dahin, doch luffe er so viel er konte, an das nächste Ort hin vier Stund weit, namlich zum weisen Stein, um Seiler, ihn aufzuziechen und Mannschaft ihn abzuhohlen. Diese kamen endlich und trafen ihn noch bey Leben an, zogen ihn aus seiner Angst-Höle, nach welchem er noch etliche Jahr soll gelebt haben. Es ware ein miraculum, dz er nicht erfrohren ...»

Für die junge Frau am Porchabella-Gletscher gab es keine wundersame Rettung. Selbst über eine Suche nach ihr wissen wir nichts. Auch wenn die genauen Ereignisse von damals weitgehend im Dunkeln bleiben, ist anzunehmen, dass Angehörige auf sie gewartet und irgendwann auch ihren Tod betrauert haben, ehe ihr Schicksal in Vergessenheit geraten ist. Das dauerhafte Verschwinden im Eis der grossen Gletscher hat damals auch die Fantasie der Menschen beflügelt und Sagen und Mythen geboren. Von ihrer letzten Reise zurückgekommen ist die Porchabella erst viel später, nach 300 Jahren.

Dank: Thomas Reitmaier dankt Manuela Camichel (Chur; Textilfunde), Martin Funk (ETH Zürich; Glaziologie), Nakita Frater, Sabrina Meyer, Martin Häusler, Roger Seiler, Frank Rühli (Universität Zürich; Skelettfunde), Marquita und Serge Volken (Lausanne; Lederfunde), Leandra Naef (Chur; Gletscherarchäologie), Jürg Rageth (Chur) und Marco Cadonau (S-chanf; Kleinfunde) sowie Michael Stünzi (Zürich; Visualisierung) und der *Bata Schuh Stiftung* (St. Moritz) für die wertvolle Mitarbeit und Unterstützung.

Literatur

- Buikstra Jane/Ubelaker Douglas: Standards for data collection from human skeletal remains. Proceedings of a seminar at the Field Museum of Natural History, organized by Jonathan Haas. Fayetteville, AK, Arkansas Archeological Survey, 1994.
- Dickson James H.: Ancient Ice Mummies. Gloucestershire, 2011.
- Jouvet Guillaume/Funk Martin: Modelling the trajectory of the corpses of mountaineers who disappeared in 1926 on Aletschgletscher. Journal of Glaciology, 60, 2014, 255–261.
- Juvalta Fortunat: Der Porchabella-Gletscher im Keschgebiet. Bündner Wald 44. Jahrgang (1991), 15–22.
- Kaufmann Bruno: The corpse from the Porchabella-glacier in the Grisons, Switzerland (community of Bergün). In: Spindler Konrad et al. (Hrsg.): Human Mummies: a global survey of their status and the techniques of conservation. Wien/New York, 1996, 239–246.
- Luterbacher Jürg/Rickli Ralph/Xoplaki Elena/Tinguely Christine/Beck Christoph/Pfister Christian/Wanner Heinz: The Late Maunder Minimum (1675–1715) – A Key Period for Studying Decadal Scale Climatic Change in Europe. Climatic Change 49, 2001, 441–462.
- Meyer Werner: Der Söldner vom Theodulpass und andere Gletscherfunde aus der Schweiz. In: Frank Höpfel/Werner Platzer/Konrad Spindler: Der Mann im Eis. Band 1. Bericht über das Internationale Symposium 1992 in Innsbruck. Innsbruck 1992, 321–333.
- Rageth Jürg: Ein Gletscherleichenfund im Piz-Kesch-Gebiet. Bündner Monatsblatt 1995, 365–391.
- Reckin Rachel: Ice Patch Archaeology in Global Perspective: Archaeological Discoveries from Alpine Ice Patches Worldwide and Their Relationship with Paleoclimates. Journal of World Prehistory 26, 2013, 323–385.
- Sererhard Nicolin: Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden. Neuausgabe Chur, 1994.
- Shindell Drew T./Schmidt Gavin A./Mann Michael E./Rind David/Waple Anne: Solar Forcing of Regional Climate Change During the Maunder Minimum. Science, 294, 2001, 2149–2152.
- Simler Josias: De Alpibus Commentarius – Die Alpen. Neuauflage München, 1931.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 2, 5, 7: Archäologischer Dienst Graubünden
Abb. 3: Heinz Sonderegger, Institut für Evolutionäre Medizin, Universität Zürich
Abb. 4: Michael Stünzi, Zürich
Abb. 6: Grundlage: Google Earth, swisstopo. Bearbeitung: Michael Stünzi, Zürich

Adresse

Thomas Reitmaier
Archäologischer Dienst Graubünden
Loëstrasse 26
CH-7001 Chur
thomas.reitmaier@adg.gr.ch

Manuela Camichel
Rätisches Museum Chur
Loëstrasse 26
CH-7001 Chur
manuela.camichel@rm.gr.ch

Nakita Frater, Sabrina Meyer, Martin Häusler, Roger Seiler, Frank Rühli
Institut für Evolutionäre Medizin
Universität Zürich
Winterthurerstrasse 190
CH-8057 Zürich
info@iem.uzh.ch

Marquita und Serge Volken
Musée de la Chaussure
Rue du Rôtillon 10
Case postale 6248
CH-1002 Lausanne
gentle.craft@vtxnet.ch